



Das Stäble ist endgültig keine Fasnets-Diaspora mehr, und gebräut wurde in Remmingsheim zur Abwechslung mal was anderes: Feurig tanzten die Hexen am Schmotzigen in die tollen Tage. Bild: Mozer

Ruudi und das Narrentreiben

Im evangelischen Remmingsheim feiert die Fasnet ungeahnte Triumphe

Am Vormittag haben Nebelhexen, Feuerteufel und Lombakiebler forsch das Rathaus gestürmt und die Ortsverwaltung aus dem Amt entlassen. Aber ging da nicht in Rottenburg das Gerücht um, daß Bürgermeister Rudi Maier ein stockevangelischer Fasnetsmuffel ist? Naja, räumt Cornelia Bieschke am Rande des abendlichen Hexentanzes ein, an solchem Gekunkel sei prinzipiell schon was dran – aber „heute war er absolut super“. „Alle Hexen lieben ihren Bürgermeister“, schreit ihr eine Kollegin über die Schulter. Und ein Lombakiebler kräht gar aus dem Hintergrund, daß man sich ins Stadion versetzt fühlt: „Unser Ruuudi!“

Einhellige Meinung: Auch wenn der Schultes jetzt wohl nicht gleich zum Katholizismus übertreten wird – zumindest für die Fasnet ist er bekehrt. Der Vielgepriesene sitzt derweil in seinem Amtszimmer und brütet über Aktenbergen. Wie erträgt er den unlutherischen Rummel? „Gelassen“, schmunzelt Maier. Der Ort sei eben gewachsen und habe jetzt auch „20 Prozent katholischen Glaubens“. Manche Eltern allerdings hätten vor dem Umzug ihre Kinder schnell von der Schule abgeholt, damit sie sich nicht frevelerisch unters Narrenvolk mischen. Aber wenn Maier über die steile Karriere der Remmingsheimer Fasnetsaktivisten staunt und den gerade erst verliehenen Narrenorden herzeigt, schwingt fast so was wie Stolz mit: „Fasnet im Stäble – Donnerwetter, wer hätt des denkt!“

REMMINGSHEIM. Die Fasnet ist „ein höchst unfrommes Schauspiel“, -schimpfte schon Martin Luther. Von der Narretei, so die landläufige Meinung, verstehen die Evangelen dementsprechend herzlich wenig. Um so Verblüffenderes gibt's da allerdings seit einiger Zeit aus dem Stäble zu vermelden: Vor drei Jahren, erzählt stolz Cornelia Bieschke, Vorsitzende der Remmingsheimer Narrenfreunde, seien sie erstmals zu viert durch die Gassen gesprungen. Mittlerweile sind die 80 Maskenträger und rund 50 Passiven zweitgrößter Verein am Ort. Und der Schmotzige '95 wird in die Annalen eingehen – morgens feierte ein richtiger Umzug Premiere, abends tanzten die Hexen.

Natürlich, räumt Bieschke ein, wurden die Hästräger nicht überall im Ort mit Ovationen bedacht. Beim morgendlichen Umzug haben sie zwar feste „Narri!“ zu den Kiebitzen in den Fenstern hochgeschrien. Doch aus manchen Häusern echote es ihnen nur „noi, noi!“ entgegen. Der Stimmung am Rathausplatz tut das keinen Abbruch: Nach Schluß hat eine örtliche Baufirma zwei Zentner Gummibärchen vom Kran auf die Gassen runterpurzeln lassen, andere Geschäfte Wecken, Würste und Getränk spendiert. Vor allem die Jugend genießt es,

daß sie nicht mehr auf Raudeburg muß. Unter die wilde Ausgelassenheit mischt sich vor allem bei den Initiatoren ein Hauch von Rührung. Wo man hinsieht, schimmern die Augen glasig – und das liegt bestimmt nicht nur an Bier und Glühwein, sondern vor allem am Stolz: „Unser Umzug war nur ein paar Meter kürzer als der Rottenburger!“

Als es dunkelt, starten die Nebelhexen ihre Vorführung. Ein paar ältere Damen lugen skeptisch und aus sicherer Entfernung, aber doch mit unverkennbarer Neugier im Blick, hinterm angrenzenden Gebüsch vor. Die Kinder kennen solche Zurückhaltung nicht, lassen ihre Augen, groß wie Scheinwerfer, blitzen und juchzen, bis die Stimme kippt. Selbst Rudi Maier spickelt aus seinem Amtszimmer im ersten Stock zum Fenster raus. Zu schauerlicher Musik, die Buckel klobig rausgestreckt, die knorrigen Knüppel schwingend, mit Nasen wie Geierschnäbel und Haar wie Kalberstrick, pardauzen die Zauberweiber um ihr Elektrofeuer. Aber ach, es gibt nur einfarbiges Licht!

Da bricht sich der Feuerteufel Bahn durch die Zuschauerreihen. Er löst den Bann, die Lichtorgel blinkt gelb, rot, grün, blau. Zum Dank bauen ihm die Krummnasigen eine Pyramide aus Hexenleibern. „Nebel!“ kräht Cornelia Bieschke ins Mikrofon, daß die Lautsprechermembrane knarzen. „Häxa!“ antwortet ein 250stimmiger Chor. „Wia semm'r?“ „Guat sennr!“ Ja woll!

Peter Schwarz